

Emyren kapitalert?

(323) Konstantinopel, 17. März. Die Agentur *Willi* meldet: Einige Blätter halten die Nachricht für übergeben, daß der englische Admiral *Pears*, der Kommandant der vor Smyrna operierenden Flotte, durch die Vermittlung des amerikanischen und des italienischen Konsuls an den Gouverneur von Smyrna die Auforderung gerichtet habe, zu kapituliren. Der Gouverneur habe angenommen, und es hätten Verhandlungen wegen der Uebergabe der Stadt baldigst begonnen. Diese Nachricht verdient nicht beachtet zu werden. Wir stellen hiermit die Entfälschung fest, wie sie sich ereignet habe: Am 9. März laudete *Pears* an den Gouverneur von Smyrna eine Auforderung zur Uebergabe, worin er ausführte, daß, da die Forts zum Schmelzen gebracht worden seien, sämtliche Befestigungen und Batterien ihm bedingungslos auszuliefern verberben müßten, und daß die Dampfrine, welche den Zutritt zum Seehafen ermöglichte, von Trossen und Minen gefährdet werden sollte. Der Admiral wies darauf hin, daß die Verbündeten sich in dem Bündnis, welches Unterliegen zu vermeiden und der Stadt die Kriegsgrenze zu ersparen, an die Menschheitsgefühlseigenschaft anknüpfen, um so die Annahme ihrer Vorschläge herbeizuführen, ohne militärisch vorgehen zu müssen. Die Auforderung verbleib sonst derselbe, daß *Emmer Pascha* und seine Anhänger verhaftet von Deutschland, das von keinem freundschaftlichen Bekanten gegen die Türkei selbst sei, das Land in die festgezwungene Lage hineingeworfen hätten, daß die osmanische Regierung unter dem Einfluß falscher Freunde sich von England und dessen Verbündeten entfremdet und jahreswiederholte Freundschaftsbomben erschossen und das dies das Unglück über die Türkei gebracht habe. Die Russen hätten sich heimlich im Anstalts vor, die türkischen Operationen in Aegeen zu leiten, und Konstantinopel selbst stiehe vor dem Falle, kurz, der Sieg wende sich den Verbündeten zu, den einzigen wahren Freunden des Islam. Nach dieser Einleitung sprach der Admiral den Wunsch aus, daß der Fall seine Bemerkungen annehme, wodurch die Möglichkeit geschaffen würde, in weitere Verhandlungen einzutreten, und ver sprach, die Bevölkerung, die durch das Bombardement gestört habe, zu entschädigen. Schließlich ließ es, daß der Admiral die Antwort als zum nächsten Morgen erwarde. Da dieses Inertheil von dem Gouverneur *Nahmi* bei formell abgelehnt wurde, machte der englische Vertreter, ein Beamter, der noch vor kurzem als Inspektor in Diensten der osmanischen Verwaltung gestanden hatte, im Namen des englischen Botschafters den Vorschlag, daß der Fall das Verprechen abgeben solle, daß *Emmra* nicht als Notizenbasis einer andern Macht benützt werde. Auch dieser Vorschlag stieß auf verschiedene Ablehnung. Wir fügen dieses Dokument seinen Kommentar hinzu und bemerken nur, daß die von englischer Seite ausgesuchte Behauptung, die Türkei sei von ihren falschen Freunden in den Krieg hineingeworfen worden und handle unter deutschem Einfluß, einer Aufklärung bedarf. Die Türkei, die sich Rechenschaft darüber gab, welcher Feindseligkeit sie von der Seite der Triumpheanten ausgeht war, hat mit ihren tapfern Verbündeten, Deutschland und Oesterreich-Ungarn, gemeinsame Sache gemacht, um mit ihnen für ihre bedrohte Ehre zu kämpfen. Was die Behauptung betrifft, daß die Dreiverbündeten die wahren Freunde des Islam seien, so sind Aegypten, Marokko, Persien, Algerien und Tunis sowie die von der russischen Regierung vertrieben Grenzland lebende Beispiele dafür, um den Dynismus der englischen Behauptungen zu beurtheilen.

Der Sieg der Wahrheit in England.

Amsterdam, 27. März. Die Blätter drucken aus dem in Manchester erscheinenden Wochenblatt Labour Leader, dem Organ der sozialistischen Unabhängigkeitspartei, einen Artikel ab, in dem es heißt:

Heberall verschwindet die gedanken-
lose Begeisterung, die die Nation zu Be-
ginn des Krieges senzenzierte. Heberall richtet
sich das Auge auf einen Ausweg, der den
Freiheitsgezeiten ein Ende machen soll. Man
trachtet werden mir, um dieses Ziel zu erreichen,
für das der Krieg geführt wird, nämlich: künftige
Kriege unmöglich zu machen und den Militarismus
zu vernichten, kleine Länder sicherzustellen,
die brutale Gewalt zu enttönnen und der
Vernunft auf den Thron zu setzen. Mancherlei
Trösten drängen sich auf, beispielsweise, ob
Deutschland allein für den Krieg zu ta-
deln ist, ob England vor Kriegsausbruch alles
tat, was in seiner Macht stand, um den Unter-
gang Belgiens zu verhindern, ob das deutsche
Volk einen Grund zum Mißtrauen gegen Eng-
land hatte. Die öffentliche Meinung
unter der Arbeiterklasse ändert sich.
Das Geseid, in dem sie sich befindet und die
unzureichende Unterstützung, welche die Regie-
rung ihr gewährt, führen die nationale Ein-
mütigkeit, die den Arbeitern anfänglich häßliche
Einsichten vergab. Schwere Unglücksfälle, der
Abdruck von Soldaten mit verschimmelten Gli-
edern erschütterten die Nerven. Ihre har-
digen Erzählungen und ihre Erkenntnis, daß
die deutschen Soldaten auch Menschen sind, wie wir
selbst, mit liebenden Frauen und geliebten Kin-
dern, alles das wirkt dauernd auf die Anstän-
digen.

Bruder Nothus.

Ein Franziskaner als Totenkopfhüter.
Kriegserzählung von J. B. Tent.

II.
Es lächelt der See, er laßt zum Wade,
Der Raude schief ein am grünen Schade.
Die im Sommer über glühendheißem Stein
in der Sonnenluft die Lust gitzelt, so spielte, be-
wundernd, seit quälend über der Stimmung
des Bruder Nothus glitzerns Heimweh. Die
Kamander ritten lärmend ihre unruhigen Du-
schenpferde in die Schwemme; er gab dessen nicht
acht, als hätte er nicht zu ihnen gehört. Sein
Ginnen ließ heißes Schmerzlachen im Damm.
Woher mochte es kommen, daß er gerade heute
die Bilder der Heimat nicht los werden konnte?
Ja, es war genau so ein milder Herbstmittags-
tag gewesen. Die hatte kein See, der maurischen
See der österrhynischen Heimat, gelächelt. Als
hätten verlangende Arme aus der riesigen
Nutz ins hineingezogen, so hatte er sich ins flüß-
lich gestürzt. Wie vor dem Zug seines Bootes
schäumte vor seiner fläxernen Anodenbrust das
Wasser auf, wenn die nervigen Arme es in
schönen Glößen zerteilten. Augen des Himmels
heißten die zerstrunden Alpenzinnen; wie er
dohischschwamm und unter sich den idyllarriren
Grund hielt, glaubt er, in unaghorber Glößen
herzu zu schauen. Dann kost er tief Arien
taucht unter und schied dem gleich flüchig durch
ein maurischen Untersee. Sonnenblumen mit
ten unter dem Fenster seiner Schlafkammer

Englischer Selbstbetrug.

Berlin, 27. März. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt unter der Überschrift „Englischer Selbstbetrug“:

Der Guts Hage Engländer emblemen angehängt
 des Ra in milliarden eingelegtes unserer
 Kriegsansehnung nach in unserer goldenen
 Hingung einen schwachen Punkt, der ihre stark
 gewöhnliche Hoffnung auf unser baldiges Erliegen
 neu aufrichtet. Politiken meldet aus London
 daß die dortigen Banken in der letzten Zeit aus
 Scandinavien englische Sovereigns er-
 halten, deren Jahreszahl beweist, daß diese aus
 der Kriegsende hängende Frankreich in Deutsch-
 land, mitbin aus dem Spanbarer Zustrom,
 stammen. Deutschland sei also bereits genötigt,
 zur Bezahlung seiner Anleihen aus Scandina-
 vien seine letzte Reserve, den Kriegsschatz, aus-
 zuverkaufen. Diese als Herzengskürzung für
 gewöhnliche Engländer und Ententegegnossen, so-
 wie als Augenpflaster für die Neutralen gebacht.
 Vermutung ist an sich schon abern genug an-
 gesehen, daß das Goldbestandes der Deutschen Reichs-
 bank von 2000 Millionen Mark. Aber vielleicht
 trägt es zur Aufführung über die Wichtigkeit
 der englischen Spürnasen bei, wenn wir ver-
 raten, daß im Zustrom überhaupt nie
 auf nur ein einziger Sovereign ge-
 legen hat, daß vielmehr der gesamte deutsche
 Kriegsschatz von Anfang an ausschließlich aus
 deutschen Kronen und Doppelkronen gebildet
 worden ist.

Die Gärung in Indien.

(L. U.) Rotterdam, 20. März. Aus Holländisch-Indien laufen wieder mehrere Gesellschaften über die Unruhen in Indien ein, die zur Verhängung des Belagerungszustandes führten. Aus allen nordindischen Garnisonen müssen die Mohammedaner entfernt werden, da sie sich weigerten, gegen die Afghanen zu kämpfen. Groß-Mascha schahischer Rasoolis sind von den Hauptplätzen in die Niederungen herabgekommen und finden überall bei der Bevölkerung freudige Aufnahme und bereitwilligste Unterstützung. Die Haltung der eingeborenen Regimenter ist so unsicher, daß die englischen Offiziere nicht wagen, größere Unternehmungen gegen die Afghanen ins Werk zu setzen aus Furcht vor Empörung. Nach Südbind verhielte sich mohammedanische Soldaten werden zu Hunderten fahnenflüchtig, theils aus Furcht nach Europa verschickt zu werden, theils um zu verhandeln, nach Afghaniſtan zu entkommen, damit sie von dort aus am heiligen Kriege teilnehmen können. Trotz der angefügten Todesstrafe und schärfer Maßnahmen der britischen Behörden findet die Seibotten des Glanz unterstützt von heimlichen Freunden nach wie vor Mittel und Wege, Nachrichten vom hl. Kriege in das Volk gelangen zu lassen und den Fanatismus der Massen aufzuwecken. Ganz Indien befindet sich seit Wochen in dumpfer Erwartung entscheidender Ereignisse. Die Spannung zwischen den Eingeborenen und den Engländern wächst ununterbrochen. Ueberall kommt der Haß der Indier gegen ihre Unterdrücker deutlich zum Durchbruch. Es bedarf nur eines kleinen Anstoßes und vielleicht eines entschlossenen Führers, um die Flamme der Empörung in ganz Indien voll auszubrennen zu lassen.

ien und der Päpstliche Stuhl.

(WZB) Rom, 28. März. Eservatore Romano schreibt: Einige Zeitungen haben die Nachricht gebracht, daß zwischen dem Päpstlichen Stuhl und der italienischen Regierung Verhandlungen im Gange seien über die dem Päpstlichen Stuhl angehenden Fragen, die aus dem Falle einer etwaigen Teilnahme Italiens an den gegenwärtigen Feindseligkeiten entstehen könnten. Wir sind ermächtigt, zu erklären, sagt der Eservatore Romano hinzu, daß diese Nachricht jeder Grundlage entbehrt.

Die deutschen Flieger an der Westfront

(RDM) Paris, 28. März. Die Abendblätter melden, daß ein deutscher Flugzeug Gerardmer überloß und vierzehn Bomben war, durch die ein Soldat getötet wurde. Der Sachschaden war unbedeutend. Eine Taube überloß Dünkirchen und warf sechs Bomben, eine andere war über Calais eine Bombe. Beide Male sei kein Schaden angerichtet worden.

Pariser Marmnächte.

Mailand, 25. März. Während Regierung und Presse von Frankreich erneut versichern, daß der erste Zeppeleinbruch in Paris ohne nachtheilige Wirkung geblieben sei, versetzen uns die Pariser Berichterstatter italienischer Blätter, auch wenn sie noch so französischfreundlich sind, daß die Pariser Bevölkerung jetzt nachgerade aus dem Wuthausen geraten sei und unter Aufnahmeständen zu leben beginne. Der Corriere della Sera, dessen Gesinnungen hinlänglich bekannt sind, schildert die „Pariser Alarmnächte“ in einem Briefe, der drei Tage nach dem ersten Zeppeleinbruch niedergeschrieben ist, wie folgt:

„Wahrhaftig, das war ein aufregender Abend. Keum waren die Familien nach dem ersten Alarm zu Bett gegangen, da verriet die Signale der Feuerwehr alle Welt auf ihre Füße in Unruhe und Zucht. Zahlreiche Familien, die in den obersten Stockwerken wohnen und daher den Bomben am ehesten ausgesetzt sind, daten die Bewohner der unteren Etagen, während andere die offiziellen Instruktionen (die wir in der Tagespresse vergeblich suchen) dem Buchstaben

Dort ist er ins Gras gesunken, Der Anab
schläft ein am kühlen Gebirge. Raun du den
milden Augenlieder, daß kein Wind dem Seesand
folgt, der sich mit leichtem Fingelschlag löset,
und süßer hebt und endlich regungslos im mät
ten Blau des Abendhimmels schwebt, ein brau
nes Gefieder vom schwärzernen Goldglanz der
sinkenden Sonne gebet. Raun vernimmt es
das gelberhafte Alpen und Mästern im Gräser
und Blumenmeer, in das der braune Anab
förper sich gebettet. Das einwüthige Alpen und
Wegen zwischen den schlanken Salmen, den zier
lichen Rippen und bunten Wäldern halten
vollends ein und läßt ihn Zwiesprach halten mit
den traulichen Pflanzengeistern: sie geküßt, die
Seele reist zu haben vom Stand des Vertag
im erquickenden Tau der Nacht — da zer
setzt ein angewolter Adre die Stille. Jäh richtet
der Knabe sich auf. Am anderen Ufer des Sees
singt ein merkwürdiger Wesen daher, vierfüßig mit
Menschenbrust, mit flatterndem Mädchenha
ut. Ist es ein Centaur? ein geistlich Naturwesen
mit weberner Widne? Da packt ihn die Angst: es ist
Silva, das Kind vom Nachbargut. Wird die
Reiterin ihr Tier noch wegzun? Der Junge
schneilt in die Höhe; der seine Widne läßt er
schreißen Pfiff. Wie er in die Kleider wirft, we
nimmt er auch schon den schlichten Aufsat
seines Lieblingskarpfen auf den Steinen des
Wirtshaushofes; noch ist er nicht fertig, da sel
das kluge Tier schnaubend den Kopf an sein
Wange. Ein Sprung hinaus, um in mächtige
Säbe — sagt es am Seeufer dahin. Keine Stütze

noch verfolgen und eine sichere Zuflucht in den Kellern suchen. Inzwischen zogen es zahlreiche Neugierige vor, am Fenster zu bleiben. Der seine Regien, der fast die ganze Nacht über anhielt, hinderte die Schar der Neugierigen auf die Terrassen zu treten. Trotz der Dunkelheit herrschte auf den Strohen ein außerordentliches Leben. Kurz vor Mitternacht glaubten Personen, die durch die geöffneten Fenster Ausschau hielten, aus weiter Ferne den Donner der Kanonen zu vernehmen. Aber die Flutten dauerte nur kurze Zeit. Die Neugierigen erlebten dann das Spiel der Scheinwerfer, die von allen Richtungen der Umgebung her den dichtbesetzten Himmel aufleuchteten. Als wenn sie sich in ein einziges Geli machen wollten, schickte die Linde Feuer der Luft entbott zu hitten. Aber die bunten Flecke, die auf den grauen Hintergrund geworfen wurden, waren weiter nichts als Wölken, die noch dunkler waren, als die übrigen Wölken. Der Tanz der großen Scheinwerferstrahlen dauerte ganze Stunden.

Welds nach dem ersten Sturm waren Hunderte von Neugierigen auf die Böden des Montmartre gelangten, wo sie mehrere Stunden auf den Stufen der Balustrade saßen, um das Schauspiel zu betrachten. Die Stadt zu ihren Füßen lag in einem Abgrund von Finsternis getaucht, in der sich von Zeit zu Zeit ein Blitzschein zeigte, der das Aussehen von Feuertönen annahm. Der Schluß der Theater schloß die Zahl der Neugierigen auf dem Montmartre an. Gruppen eleganter Rockmänner und von Damen, die in kostbare Gewänder waren, mischten sich unter die Leute aus den armen Quartieren und unter Gensdarmen, um dem Schauspiel zu Laufen entgegenzulaufen. Aber erst nach Mitternacht aus der Ferne sein Bombardement zu hören war und der Regen immer härter einfiel, da verlor sich langsam die Schaar der Neugierigen. Andere hatten ebenso Versteck unter der Säulenhalle der Glampz eingenommen gewartet.

In fast allen Theatern war gegen Schluß der Vorstellung der Regisseur vor die Rampe getreten, um das Publikum mit der nötigen, rednerisch vorgerichteten Einleitung darauf aufmerksam zu machen, daß man sich nicht aufregen solle, wenn man kein Verlassen des Theaters die Straßen im Dunkeln findet. Es wurde hingewiesen, daß diejenigen, die nicht nach Hause gehen wollten, sofort in das Theater zurückkehren könnten, um die Nacht dort zu verbringen. Nur wenige benutzten dieses Angebot. Vait alle Zuschauer zerstreuten sich. Aber der größte Teil war gezwungen, zu Fuß nach Hause zu gehen, weil man gar keine Automobile vorfand. Die Wägners war zu dicht, daß es nicht möglich war, die Mischung zwischen Bürgerkrieg und Straßenpflaster zu unterscheiden. Um auf der Straße zu gehen, mußte man sich wie ein Blinder mit dem Stod und mit dem Störm vorwärtsdrücken. Das letzte Signal der Feuerwehr, daß das Ende des Alarms angezeigt wurde, gegen 9 Uhr 20 Minuten gegeben, als schon fast die ganze Bevölkerung wieder zu Bett gegangen war. Die Straßenlaternen wurden jedoch nicht wieder angezündet. Nur die Bahnhöfe erhellten gegen Morgen eine schwache Beleuchtung. Die Schnellkeil, mit der alle Laternen der Hauptstadt und Umgebung ausgelöscht wurden, war noch größer als in der Nacht von Samstag auf Sonntag, wo die Zepherine zum ersten Male erloschen. Der Befehl, die Laternenlichter auszuschalten, ist so schnell und pünktlich ausgeführt worden, daß man innerhalb von fünf Minuten keine Laterne mehr brennen sah. Wenn hier und da noch ein Fenster erleuchtet blieb, so liefen Polizisten so schnell wie möglich die Straßen hinaus und hinab und gaben mit lauter Stimme die Aufforderung weiter, in der Wohnung die Beleuchtung abzuschalten, eine Aufforderung, der sofort Folge gegeben wurde.

Man hat auch heute morgen keine genaueren Nachrichten über die Zahl der deuthigen Zeppe-
line, die signalirt worden sind. Amlich weiß
man nur, daß eine Zeppelein eine Bombe auf
Ritters Colloct, einen Vorort von Solihons,
geworfen worden, wo jedoch nur Materialschaden
verursacht worden ist. Auf der Polizei wurde
sodert erklärt, daß nach dem ersten Alarm zahl-
reiche Flickeinschwerder dem Feinde entgegen-
gesaht worden, der sich alsdann zurückgezogen
hätte. Erst heute morgen hat man die genaue
Zahl der Bomben erfahren, die von den Zeppe-
linen bei ihrem ersten Erscheinen auf Paris
geworfen wurden. Insgesamt sind vierzig
Bomben auf die Vororte gefallen, von denen
sieben Brandbomben waren. Auf Paris selbst
fielen nur sechs Brandbomben, von deren drei
a größere Brände verursachten.

Deutsches Reich.

Herabsetzung der Mehlpreise.

(1832) Berlin, 27. März. Der Aufsichtsrat der Kriegsgütervertriebsanstalt hat in seiner heutigen Sitzung beschlossen, daß von dem Zeitpunkt an, wenn die Kriegsgütervertriebsanstalt die geredete Verteilung der Meßbestände nach dem Verteilungsplan der Reichsverteilungsstelle, d. h. vom 1. April d. J. ab, die Preise für Meß allgemein herabgesetzt werden. Die Preise sollen sich im allgemeinen der Mäßigung der Getreidepreise in Höchstpreisbestritten nach dem Höchstpreisgesetz vom 4. August 1914 und dem Bekanntmachung des Bundesrates über die Höchstpreise vom 28. Oktober 1914 an. Doch sind im ganzen nur zu 50 Prozent Meßbezirke festgesetzt. Der niedrigste Preis für Roggenmeß stellt

hämme fliegen vorüber; dunstler Föhrenwälder umfasset das Rennen; an Dorn und Abhang ritt er sich die städtigen Ränse blutig. Da brauht der Schimmel heran, auf seinem Rücken flammt er sich die Reiterin fest. Ein Griff in die Zügel, ein Aufbäumen und Schlagen der Gurgel, dann stürzen Roß und Reiter. Anabe und Mädchen in den erdreichsten See. Schnell arbeiten sich die Tiere wieder aus Sand. Aber schweres Atmen tut not, ehe Silba geborgen.

Die alten Feinde haufen ihre Silber aus Goldgrund. Unter Noctus ist Künster; das heißt sein Erinnern im Zaubergarten dieses Gemüthes aus seliger Jugendzeit. Der verfinsterte Glimmst der Sonne überzieht mit purpurnen Mitternellen See und Meerond. Grünsüßer heben mit bebenden Pflanzen Schimmel der Klappe; zufließend, schwebend werden sie die Küste. Auf breichgrünen Rasenpolstern ruht Silba heimlich und ließ schmiegt sich der sammtigen Grastoppeln an die Abendhülle dem leisen Rauche der langhalmigen Gräser. Auch der - abe mag seine Silba, getraut sich nicht ein - zu sprechen. Aufgerichtet steht er in seiner schlanke Größe wie eine junge Reiterin. Ananias hebt und senkt sich keine - suchte Prust; goldschimmernd liegt nasses Gewand. Unter Ananias müßte man ihn tadeln. Da heult er sich wieder Silba schlingt die sendenden Arme um seine Naden. Wange an Wange schmiegt, haucht die Lippen, flüstert sie Küstern: „Schach, sag es keinem.“

Da, ein traumhaft, schöner Abend war es

sch auf 35 Mark einschließlich Sach und Fracht.
Der Höchstpreis im zehnten Preisbezirk auf 30
Mark. Die Preise für Weizenmehl bewegen sich
zwischen 40,75 Mark und 43,75 Mark, und der
mittlere Preis für Roggenmehl wird vom 1.
April ab 32,50 Mark sein. Die Preise bedeuten
somit eine erhebliche Verabstärkung gegenüber den
letzten Höchstpreisen im Freihandel.

Kindliches

Der gefirgte Palmsonntag
 tung so recht das Gepräge eines Fest-Sonnntages. Während des Vormittags waren die Gotteshäuser sehr besucht, die durch das vorberühende Violoncello zur Ruhe stimmten. In den Messen wurden die Passionsgebete gebetet und vor dem Hochamt die Palmen geweiht. Im Dom nahm der Herr Cardinal die Weihe selbst vor, worauf Weihbischof Dr. Rausberg das Pontificalamt celebrierte. Im Nachmittags zog um 1½ Uhr die elefhergebrachte Rämersahrt vom Dome aus. Sie bewegte sich vom Dome aus den festen Hauptstraßen Dom, St. Maria im Kapitol, St. Severin, St. Mauritius, St. Apollin, St. Gereon und St. Kunibert vorbei und zurück zum Dom. Hier und in den einzelnen Pfarzellen fanden dann eine feierliche Andacht statt. Am dem allernächsten Bitttage beteiligten sich sowohl die Pfarreiangehörigen, besonders die Frauen, als auch die Mitglieder der kirchlichen Vereine der Pfarreien der Stadt sehr zahlreich. Den Schluß des Tages bildete das Priesterseminar mit dem Weihbischof Dr. Rausberg und den Domkapitularen Mgar. Cohen, Dr. Blant, Dr. Altherrwald und Dr. Steffens und den Professoren des Priesterseminars, sowie die zwölf Greise, welche zusammen ein Alter von 847 Jahren aufweisen, die die zwölf Apostel verkörpern sollten. — Dem Bitttage schloß sich am Gründonnerstag die Rämersahrt aus den Pfarreien St. Johann, St. Martin, St. Mauritius, St. Pantaleon und St. Ursula an, welche abends 8 Uhr aus den genannten Kirchen ausziehen.

Abstinenzgebot und Schonung der Mehlvorräte.

(BZB) Stuttgart, 27. März. Die katholischen Pfarrämter der Diöcese Rottenburg sind, um die Mehlschörre zu schonen, ermächtigt worden, diesmal von dem Verbot des Fleischgenusses am Gründonnerstag und Karfreitag, alle Gemeinden und Personen, für die es nötig erachtet wird, zu dispensieren.

Gerichtszeitung.

Deutschfeindliche Neben. Vor dem außerordentlichen Kriegsgericht für den Bereich der Wehrung Köln hatte sich am Freitag ein Wehrführer, beim Kriegsausbruch aus Belgien vertriebener Deutscher zu verantworten, der jetzt in Siegburg wohnt und in dortigen Feuermuseumslaboratorium beschäftigt ist. Er hatte davorliegend eines Neben in einer Wehrung in angetrunkenem Zustande deutschfeindliche Neben geführt, und unter anderem gesagt, ein deutscher Soldat sei ein Schwein, und ganz richtig, da die deutschen Soldaten sich als Barbaren erwiesen und Gewalttaten an Kindern verübt hätten; der belgische Mob, der sich zu Grenellaten gegen deutsche Soldat an habe hinreisen lassen, sei zu 70 Proz. deutscher Herkunft gemein. Auf diese Neben hin herrschte begreiflicher Weise in Siegburg unter den Gästen der Wehrung, in der sie gefallen waren, große Aufregung und ein Nachtwächter verhaftete den schuldigen Deutsch-Wehrführer, der vor dem Kriegsgericht zu verantworten hatte. Der Wehrführer erklärte, daß unter dem Einfluß des Alkohols gemacht habe, während er sonst seine patriotische Gesinnung stets bezeugt habe. Der die Anklage vertretende Kriegsgerichtsrat erklärte, es sei bedauerlich, daß der Angeklagte nicht dauernd festgenommen sei, doch werde das wohl noch geschehen. Da solche Äußerungen von dem Angeklagten gemacht worden könnten, selbst wenn er vorher in der Wehrung nicht dabei sei, kaum glaublich. Der außerordentliche Kriegsgericht betonte in seinem Urteil, die Äußerungen seien höchst verwerflich und deutschfeindlich gemeint, und der Angeklagte wurde mit Höchststrafe der Wehrung seiner Umgebung mit einem Monat Gefängnis bestraft.

Kölner Nachrichten.

Köln, den 29. März.

Frühjahrskontrollverfassungen.

Das Bezirkskommando II Köln weist auf den Plan für die diesjährigen Frühjahrskontrollverfassungen hin, die in der Zeit vom 22. bis 22. April auf dem Gerzertplatz vor dem Vorgebirgstor (Nähe Volksgarten) stattfinden und deren Termine in Bekanntmachungen auf den Anschlagtafeln angegeben sind. An den Kontrollverfassungen haben teilzunehmen: 1. Alle Leute aus dem Stadt- und Landkreise Köln des Beurlaubtenstandes (Reserve, Landwehr 1. und 2. Aufgebots) und des ausgebildeten Landsturms aller Jahrgässen für der sämtlichen Waffengattungen außer Provinzial-Infanterie und Garde, die infolge der Mobilmachung bis jetzt noch nicht einberufen worden nach erfolgter Einberufung aus irgendeinem Grunde wieder entlassen oder beurlaubt sind. 2. Sämtliche noch nicht eingezogenen oder eingezogenen gemeinen und inzwischen aus irgend welchen Gründen wieder entlassenen oder beurlaubten Ehrsprekervirten des Stadt- und Landkreises Köln. 3. Die ausgegebenen und noch nicht eingeehtelten oder die aus irgendeinem Grunde wieder entlassenen un ausgebildeten Landsturmpflichtigen des Stadtkrei-

wegen. So mag es etwa sein, wenn von Turm zu Turm die Glocken den Frieden läuten. So mächtig ist die Seelenstimmung, wenn die Töne jenen des Friedensläutes über die Mooren lauten, in den Seengenien einber schwingen. Wie Gleichzeitigkeit werden sie über dem Saupste Friedensboten schwabend ziehen, gleich den langen und zarten weißen Fäden des Waisennußes über dem Moorenwald.

Doch der Friedensengel bleibe unberufen! sonst möchte der böse Geist des Krieges noch lauter karmen, noch wilder sich gebärden. Alle jene Abendebne entleert der braungrünen Baupferde des Rheines. Die Werbesuche ist schon im Ries des Strandes. Größtenteils trabe die Totentopfskuren der Kaserne zu. Ein Laufen flattert, gestirmt um die Kellerthüren: Was bin ich aus eben? Wen Weiden oder nach den Oesen? Nur noch ein paar Tage! Es ist, als hätten die Tiere gar Bitterung vom Krieg. Nur noch ein paar Tage! Und die Schwärze führt der Giga mit dem Totentopf, der gewaltthätige Eingangs des Krieges, führt sie zu mämmernorden dem Waisengang.

Bruder Rogus erhebet. Es schaudert ihm vor allem Mitternachten. Die feinernte Kämpferhand, die aus totem Geheiß Leben schlupft wird den Senseschaft umklammern, wird das kalte Eisen in die warme Menschenhaut Roste. Im dunkelsten Nachtschimmer stehen in Brand. Da taktend die Seelenschmerz. Aber bedarf nicht: auch er erloscht er den gleichen Unholp. Hinterlaufen ist das Geheiß des Unholp riefen. Schmer legt er die Hand auf die Deckung.

§ 3 Abs. 1 mit den **Anfangsabschnitten 2 bis 3** **§ 4** **§ 5** **§ 6** **§ 7** **§ 8** **§ 9** **§ 10** **§ 11** **§ 12** **§ 13** **§ 14** **§ 15** **§ 16** **§ 17** **§ 18** **§ 19** **§ 20** **§ 21** **§ 22** **§ 23** **§ 24** **§ 25** **§ 26** **§ 27** **§ 28** **§ 29** **§ 30** **§ 31** **§ 32** **§ 33** **§ 34** **§ 35** **§ 36** **§ 37** **§ 38** **§ 39** **§ 40** **§ 41** **§ 42** **§ 43** **§ 44** **§ 45** **§ 46** **§ 47** **§ 48** **§ 49** **§ 50** **§ 51** **§ 52** **§ 53** **§ 54** **§ 55** **§ 56** **§ 57** **§ 58** **§ 59** **§ 60** **§ 61** **§ 62** **§ 63** **§ 64** **§ 65** **§ 66** **§ 67** **§ 68** **§ 69** **§ 70** **§ 71** **§ 72** **§ 73** **§ 74** **§ 75** **§ 76** **§ 77** **§ 78** **§ 79** **§ 80** **§ 81** **§ 82** **§ 83** **§ 84** **§ 85** **§ 86** **§ 87** **§ 88** **§ 89** **§ 90** **§ 91** **§ 92** **§ 93** **§ 94** **§ 95** **§ 96** **§ 97** **§ 98** **§ 99** **§ 100** **§ 101** **§ 102** **§ 103** **§ 104** **§ 105** **§ 106** **§ 107** **§ 108** **§ 109** **§ 110** **§ 111** **§ 112** **§ 113** **§ 114** **§ 115** **§ 116** **§ 117** **§ 118** **§ 119** **§ 120** **§ 121** **§ 122** **§ 123** **§ 124** **§ 125** **§ 126** **§ 127** **§ 128** **§ 129** **§ 130** **§ 131** **§ 132** **§ 133** **§ 134** **§ 135** **§ 136** **§ 137** **§ 138** **§ 139** **§ 140** **§ 141** **§ 142** **§ 143** **§ 144** **§ 145** **§ 146** **§ 147** **§ 148** **§ 149** **§ 150** **§ 151** **§ 152** **§ 153** **§ 154** **§ 155** **§ 156** **§ 157** **§ 158** **§ 159** **§ 160** **§ 161** **§ 162** **§ 163** **§ 164** **§ 165** **§ 166** **§ 167** **§ 168** **§ 169** **§ 170** **§ 171** **§ 172** **§ 173** **§ 174** **§ 175** **§ 176** **§ 177** **§ 178** **§ 179** **§ 180** **§ 181** **§ 182** **§ 183** **§ 184** **§ 185** **§ 186** **§ 187** **§ 188** **§ 189** **§ 190** **§ 191** **§ 192** **§ 193** **§ 194** **§ 195** **§ 196** **§ 197** **§ 198** **§ 199** **§ 200** **§ 201** **§ 202** **§ 203** **§ 204** **§ 205** **§ 206** **§ 207** **§ 208** **§ 209** **§ 210** **§ 211** **§ 212** **§ 213** **§ 214** **§ 215** **§ 216** **§ 217** **§ 218** **§ 219** **§ 220** **§ 221** **§ 222** **§ 223** **§ 224** **§ 225** **§ 226** **§ 227** **§ 228** **§ 229** **§ 230** **§ 231** **§ 232** **§ 233** **§ 234** **§ 235** **§ 236** **§ 237** **§ 238** **§ 239** **§ 240** **§ 241** **§ 242** **§ 243** **§ 244** **§ 245** **§ 246** **§ 247** **§ 248** **§ 249** **§ 250** **§ 251** **§ 252** **§ 253** **§ 254** **§ 255** **§ 256** **§ 257** **§ 258** **§ 259** **§ 260** **§ 261** **§ 262** **§ 263** **§ 264** **§ 265** **§ 266** **§ 267** **§ 268** **§ 269** **§ 270** **§ 271** **§ 272** **§ 273** **§ 274** **§ 275** **§ 276** **§ 277** **§ 278** **§ 279** **§ 280** **§ 281** **§ 282** **§ 283** **§ 284** **§ 285** **§ 286** **§ 287** **§ 288** **§ 289** **§ 290** **§ 291** **§ 292** **§ 293** **§ 294** **§ 295** **§ 296** **§ 297** **§ 298** **§ 299** **§ 300** **§ 301** **§ 302** **§ 303** **§ 304** **§ 305** **§ 306** **§ 307** **§ 308** **§ 309** **§ 310** **§ 311** **§ 312** **§ 313** **§ 314** **§ 315** **§ 316** **§ 317** **§ 318** **§ 319** **§ 320** **§ 321** **§ 322** **§ 323** **§ 324** **§ 325** **§ 326** **§ 327** **§ 328** **§ 329** **§ 330** **§ 331** **§ 332** **§ 333** **§ 334** **§ 335** **§ 336** **§ 337** **§ 338** **§ 339** **§ 340** **§ 341** **§ 342** **§ 343** **§ 344** **§ 345** **§ 346** **§ 347** **§ 348** **§ 349** **§ 350** **§ 351** **§ 352** **§ 353** **§ 354** **§ 355** **§ 356** **§ 357** **§ 358** **§ 359** **§ 360** **§ 361** **§ 362** **§ 363** **§ 364** **§ 365** **§ 366** **§ 367** **§ 368** **§ 369** **§ 370** **§ 371** **§ 372** **§ 373** **§ 374** **§ 375** **§ 376** **§ 377** **§ 378** **§ 379** **§ 380** **§ 381** **§ 382**

Gegen den Branntwein. Das Stellvertre-

rende Generalkommando des 8. Armeekorps dafür, den Besitz des Korps jeden Auskauf von Trinkbranntwein sowie von Getränken, die aus Branntwein gemischt sind, an Samstagen, Sonntagen, Montagen, Feiertagen und dem auf sie folgenden Wochentage verboten. An den übrigen Tagen ist der Auskauf nur von 11 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends gestattet. Er darf nur zum sofortigen Genuß auf der Stelle, nur gegen Varschaffung und nicht durch Automaten erfolgen. Die Crisposelbetriebe können den Auskauf einzelnen größeren Wäskhöfen und Wäskhöfen, insbesondere Bahnhofswäskhöfen, ausnahmsweise auch an den Tagen und zu den Stunden, an denen er sonst nach dieser Verordnung verboten ist, gestatten. Der sonstige Verkauf von Trinkbranntwein, Weingeist, Spirit, Rum, Cognat, Aalöl u. dgl. ist mit wenigen bestimmten Ausnahmen verboten.

Bohltätigkeits-Aufführung im Ursallinen-

zug. Am Freitag nachmittags fand in der Aula des Urkatholikenzugs in der Magabergstraße die Aufführung des Chormoreses „Stabat mater“ von G. B. Pergolese statt. Die Aufführung war zum Behen unserer Krieges-Veranstaltung und erbrachte einen sehr hübschen Ertrag, denn die geräumige Aula war mit Freunden der Anstalt sowie mit anderen Gönnern der Schillerinnen bis auf den letzten Stuhl besetzt, die alle ihr Gehör für den sehr guten Gesang bezeugten. Es war ein eigenartiges Werk, das zum Vortrag gelangte, dieses „Stabat mater“ von Pergolese, das der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts entstammte, und die Aufgabe, die der Chorleiter seinen Schillerinnen mit der Wiedergabe dieser altitalienischen Polonaphonie gestellt hatte, war recht schwierig, wurde aber sehr eindrucksvoll gelöst. Das „Stabat mater“ ist ja für die jetzige Kriegeszeit wie für die Pazifikzeit besonders passend. Das Werk ist für Soli, Frauenchor, Streichquintett, Orgel und Klavier geschrieben. Doch hat der Chor bei dem umfangreichen Tonwerk, dessen Aufführung eine

geramte Stunde in Anspruch nahm, nur die kleinste Aufgabe zu lösen. Neben der instrumentalen Begleitung, die von Herren des Chörenchors ordentlich besorgt wurde, fiel der größte Teil den Solifistinnen zur Last, von denen die Altistin eine Partie einer Schülerin des Augemus anvertraut war, während ihre ältere, das hiesige Konseratorium besuchende Schwester glanzvoll das Sopranpartie bewältigte. Unter beifriede sich am Dirigentenposten der Gefangene des Augemus Musikdirektor Ludwig Brungert. Nach einem kurzen Vorspiel gibt es dem Chorwerk der Chor die tatsächliche Einleitung, worauf die Sopranstimmen abwechselnd die Trauer, Pein und Todesschauer in Tönen wiedergeben, welche die Seele der unter dem Kreuze stehenden Mütter der Schmergen erfüllen, um dann in ergreifender dem Flehen die Gebendende zu bitten, um an ihren Schmergen teilnehmen zu lassen und die Weibsgut zum Heiland anzubringen. Kraftvoll klingt dann das Tormus in in der vom Chor wiedergegebenen Blüte, schließlich an der Stagespalme des Herrn Anteil zu bekommen. Das Werk ist für unsere Begriffe etwas elegant gestaltet, gibt aber die darin zum Ausdruck kommenden Stimmungen äußerst eindringlich wieder. Die Aufführung war glänzende. Am schloß sich noch eine Befichtigung der von drei Schülerinnen der Anhalt teils gesungenen, teils selbst angefertigten Vokalisen, für unter

hadt. Auf ihrem Lager wälzen sich unruhig die
Schläfer, ein schwerer Alp liegt erstickend auf
ihrer Brust.

Bruder Moctus windet und krümmt sich unter
der drohenden Faust eines Angsträumers; an
Brunnenrande seines östlichen Masurenhofes
sitzt ein Nar mit scharfen Fängen; nach jeder
Schmäh- oder sinkenden Kasse zuckt er sich
bedern. Kräftigeträgs erlligt die Luft. In
brunnenden Ställen brüllt Roffierbeien aus
Minderbreiten. Aus Follerfammern gelle
Todeschreie: von Miffenbellen, von Vergemal-
tigten, Zuden Reiber von Kindern, von Wä-
gen, von Reiffen.

Jäh fährt er auf dem Strohlager empor.
 Dunkle Nacht umfängt seine Sinne. Sind seine
 Augen schon erblindet, im Tode gebrochen? Ver-
 der Ruchschicht schließt sich vor der Nacht. Darf er
 der Mühsal, den Tod noch fürchten? Wollte er
 er sich lebendig begraben? — Das Gelächern
 ist schuld daran: von den Seinen hatte er ge-
 träumt, von ihrer Not, von ihrer Gefahr. Sein
 eigenes Gefährd' ängstigt ihn nicht. Mögen
 Todestrampe seine Augen brechen:
 Hallen eint die müden Lider zu.
 Wollt ihr ihn aus, dann hat die Seele Ruh.
 Töndert kreist sie ab die Wärbereich',
 Reut sich aus in ihre stürz'ne Truh'.
 Diesen Berlen Gottfried Kellers nachahmen
 wagt er dem nahenden Tag entgegen.
 Fortsetzung folgt.

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

...die ...

Zur Kommunion



Kommunion-Hut grosse Glocke aus hübschem Gedächtnis mit reicher Band- — Garnierung und Bandschleife	Kommunion-Hut Phantasieborde, Unterrand aus weisser Gaze mit Blumen- Garnierung und Bandschleife	Kommunion-Hut hübsche, kleidsame Glocke, aus gutem Stroh, mit plissiertem Seidenband und Blumen-Garn.	Kommunion-Hut schicke Form, aus Seiden- Strohborde, Kappenkopf, mit Bandgarnierung und Schleife	Kommunion-Hut aus weisser Seidenborde mit plissierter Spitze, Blumen-Garn. — und hübscher Schleife —	Kommunion-Hut grosse Glocke aus Baststroh mit flatter Seidenbandgarn, — und Blumenranke —
2.65	7.50	2.95	4.50	7.25	5.50
Kommunion-Kränze kleine Rosen, offene Form, mit Sträusschen	Kommunion-Kränze kleine Rosen, zweireihig, mit Sträusschen	Kommunion-Kränze kleine Rosen, zweireihig, mit Sträusschen	Kommunion-Kränze kleine Rosen, mit Knospen u. Sträusschen	Kommunion-Kränze kleine Mollrosen mit Wachknöpfchen	Kommunion-Kränze kleine Mollrosen, zweireihig, m. Sträusschen
1.10	1.65	2.50	3.50	4.00	4.75
Kommunion-Kränze grosse Rosen, offene Form, m. Sträusschen	Kommunion-Kränze grosse Rosen, geschlossen, mit Sträusschen				
5.00	5.50				

Kaufhaus Carl Peters.

